

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Sabunelgasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmahr & S. Pombelg.)

Inserationspreise:

Für die einbaltige Zeilzeile 3 fr
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr
dreimal 7 fr.

Inserationshemdel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 138.

Mittwoch, 19. Juni 1872. — Morgen: Silverius.

5. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung für das zweite Halbjahr 1872.

Bei Ablauf des ersten Halbjahres erlauben wir uns, den geehrten Leserkreis des „Laibacher Tagblatt“ zur Erneuerung, beziehungsweise zur Einleitung des Abonnements für das zweite Semester dieses Jahrganges höflichst einzuladen.

Ueber die Haltung unseres Organes, das sich nun schon eine Reihe von Jahren erprobt hat, brauchen wir wohl nicht Worte zu verlieren. Trotz der trüben Tage voll aussichtsloser Zukunft, trotz der vielen Widerwärtigkeiten und bangen Befürchtungen, die über Land und Reich gekommen und vor Allem die reichs- und verfassungstreue Bevölkerung des Landes mit den düstersten Ahnungen alles dessen, was da noch heranzubrechen sollte, erfüllten, hielten wir die Fahne der Reichsverfassung, des Rechtes, der Wahrheit, der guten Sitte und der Bildung gegenüber ihren wüthenden Angreifern hoch und verzweifelten keinen Augenblick an dem endlichen Siege der guten Sache.

Unsere Hoffnung ward nicht getäuscht, die Partei der Ordnung und des Fortschrittes steht in Oesterreich wieder am Ruder, die Anhänger des bestehenden Verfassungsrechtes im Lande finden wieder eine Stütze an der höchsten Autorität im Reiche. Damit ist aber noch nicht alle Noth und Gefahr beseitigt. Unsere Gegner, deren brutale Kampfweise bekannt ist, sind in Folge der erlittenen Niederlage rücksichtslos und wüthender denn je. Es bedarf keines geringen Muthes, es bedarf der ganzen selbstlosen Aufopferung und Hingabe an eine edle Sache, tagtäglich, Jahr aus, Jahr ein, den Kampf führen zu müssen, einzig mit den Waffen des Geistes für die hohen Güter der Wahrheit, der Bildung und des Rechtes Gegnern und Angreifern gegenüber, die weltbekannt sind wegen der Gemeinheit ihrer Kampfmittel, die nur persönliche Angriffe kennen, deren Waffe nur in Lüge, Entstellung und Verdrehung der Wahrheit, in niedriger Verdächtigung und Verleumdung bestehen.

Um auszubauern in diesem Kampfe, bedürfen wir der werththätigen Unterstützung aller Gesinnungsgenossen. Es ist nur eine Ehrenpflicht für alle Freunde der Bildung und des Fortschrittes im Lande, nur ein Gebot politischer Einsicht, wacker einzustehen für die gemeinliche Sache, uns eifrigst mit Rath und That zu unterstützen im Kampfe, der nur dann Erfolg verspricht, wenn alle Gesinnungsgenossen redlich an demselben Antheil nehmen.

Unser Organ, das „Laibacher Tagblatt“, wird gewiß wie bisher redlich einstehen für Recht, Freiheit und Bildung auf politischem und religiösem Gebiete, es wird seinen Lesern nur Gediegenes und Verlässliches in jeder Beziehung bieten, und nicht bloß den politischen Tagesfragen, sondern auch den Interessen der Heimat auf allen Culturgebieten, so viel als möglich, seine Aufmerksamkeit schenken. Seine Thätigkeit für Erreichung des vorgesteckten Zieles wird nie erlahmen, wohl aber in dem Wohlwollen und in der Unterstützung seiner Freunde erstarken und darin einen Ansporn erblicken.

Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 6 fr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist somit die weitaus billigste hier erscheinende Zeitung und vermöge seines großen Leserkreises auch ganz besonders für Inserationen geeignet.

Die Redaction.

Die Jubelfeier Peter's I. von Rußland.

An der Newa wie an der Wolga, vom Niemen bis Kamtschatka, vom Schwarzen bis zum Eismeer, im ganzen ungeheuren Czarenreiche war der 11. Juni (30. Mai alten Styls) ein Festtag. Vor zwei Jahrhunderten wurde an diesem Tage der „Schöpfer des heutigen Rußland“, der Kaiser aller Rußen, Peter I. Alexejewitsch geboren, dem die Geschichte, wegen seines schöpferischen und organisatorischen Herrchertalentes ungeachtet seiner wahrhaft tatarischen Grausamkeit und sittlichen Verunkenheit den Ehrennamen des „Großen“ zuerkennt.

Nicht zu leugnen ist, daß Peter von der Natur mit herrlichen Anlagen ausgerüstet war, mit Charakterstärke und Willenskraft, aber auch mit stürmischer Leidenschaftlichkeit, mit allen Fehlern und Tugenden eines Halbwilden. Aber seine seltene Wißbegierde, seine außerordentliche Empfänglichkeit für fremde Eindrücke stießen in der ersten Jugend Peters überall auf Umgebungen, die sittlich und geistlich weder bilden konnten, noch wollten. Rußland hatte sich kaum äußerlich aus dem bösen Einflusse der Tatarenherrschaft losgerungen; seine Staatsverwaltung, sein

Heerwesen war noch völlig das der „goldenen Horde“, die Jahrhunderte lang die Herrschaft geführt, und deren Erbschaft die Romanows vor Kurzem angetreten hatten. Unter solcher Umgebung setzte sich in seinem Innern die alte asiatische Rohheit fest, unaustilgbar, unauflösbar bis an sein Ende. Als Jüngling hatte er das Glück, mit geschickten Fremden, wie mit dem Artillerieofficiere Franz Timmermann aus Straßburg und dem jungen Genfer Vefort bekannt zu werden. Diese wurden seine praktischen Lehrer in Mathematik und Kriegswesen. Sie erweiterten seinen geistigen Gesichtskreis, ihre Erzählungen von europäischem Leben, europäischen Staatseinrichtungen, europäischer Civilisation reiften in ihm den Plan, diese Einrichtungen nach Rußland zu verpflanzen. Aber in seinem Ungeßüm vergiftet er sich selbst erst die Segnungen der Cultur zu eigen zu machen. Hitzigen Temperamentes, wie er ist, will er die Cultur aus der Erde stampfen, möchte er schon im nächsten Augenblicke die Früchte derselben schauen.

Dadurch, daß er plötzlich den Rußen die Bärte abschnitt, den Adel zwang, französische Kleider zu tragen, zahllose fremde Gebräuche einfuhrte, welche den Rußen, insonderheit der Klerisei ein Greuel

waren, durch diese gewaltthätige äußere Metamorphose konnte er wohl eine zeitlang durch äußere Tünche und Firniß täuschen, aber Napoleons Wort: „Krahet den Rußen, und der Tartar wird zum Vorschein kommen,“ wird noch lange seine Geltung behaupten. Sein europäisch geschultes Heer errang zwar Erfolge gegen die Tartaren der Krim (diese waren auch früher schon wiederholt besetzt worden), eroberte Asow (1696), ward aber von den Schweden unter Karl XII. bei Narwa (1700) trotz dreifacher Uebermacht jämmerlich geschlagen und zersprengt, ja es konnte den Türken so wenig Stand halten, daß Peter (1711) beinahe Thron und Leben verloren hätte und es nur seiner nachherigen Gemalin, „dem Mädchen von Marienburg“, die durch ihre Reize und Juwelen den Großvezir zu umstricken und zur Pflichtverletzung zu verleiten wußte, sowie der Rückgabe von Asow und anderer festen Plätze zu danken hatte, wenn er mit heiler Haut davon kann — ein Beweis, daß Sitte und Weise, Tapferkeit und kriegerische Tüchtigkeit aus dem Innern hervorzuwachsen, nicht aber durch Machtgebote äußerlich aufgeimpft werden können.

Nachdem er durch seine wiederholten Reisen ins Ausland die westliche Cultur aus eigener An-

Schauung kennen gelernt, erfaßte er, eine praktische Natur wie er war, auch die materielle Seite derselben und versuchte sich mit ungeheurer Energie, die Quelle und Grundbedingung derselben unter seinem Volke zu schaffen; Handwerk, Manufactur, Handel, Verkehr, Alles, wodurch diese gefördert werden können, Naturwissenschaft, Chemie, Mathematik, interessirte ihn und suchte er in seiner Weise zu fördern. Daher die jahrelangen Kriege mit Schweden wegen Finnland, um seinen Lieblingsplan, die Gründung einer Hafen- und Handelsstadt an der Ostsee, zu erreichen, daher die Kämpfe mit den Tataren und Türken, um dem russischen Verkehr einen Ausgangspunkt am Schwarzen Meere im Süden zu verschaffen. Die hauptsächlich materielle Richtung der Culturbestrebungen des Czaren hatten am Ende doch auch das Gute, daß sie wieder auf die geistigen Bestrebungen zurückwirkten. War es ihm auch dabei mehr um den äußeren Anstrich, um die Salonfähigkeit Rußlands und darum zu thun, von der Theilnahme am europäischen Staatenconcerte seines asiatischen Neuhern wegen nicht ausgeschlossen zu werden, insbesondere um sich die Mittel zu militärischer Machtentfaltung zu sichern; mag man ihm auch zur Last legen, daß das Meiste, was geschah, in zu wenig nationaler, in die Tiefen des Volkes selbst eingreifender Weise geschah, mag man es namentlich beklagen, daß an der Wurzel alles Uebels, der Leibeigenschaft der großen Masse des Volkes, nicht gerührt wurde, so verdient es doch alle Anerkennung, daß überhaupt etwas geschah, daß der todte Koloß einmal zu einigem Leben emporgerüttelt ward. Ja als Peters körperliche Kraft durch seine Anstrengungen und die sinnlichen Ausschweifungen längst schon gebrochen, sehen wir ihn sogar Kunst und Wissenschaft um ihrer selbst willen achten und schätzen, die Arbeiten der Gesetzescommission fördern, nachdem er die oberste geistliche Gewalt längst an sich genommen, sich mit der „heiligen Synode“ umgeben, das Mönchswesen reformiren, die Streitigkeiten zwischen den Raskolniken (Altgläubigen) und den Rechtgläubigen beilegen, die Reichscollegien stiften, Handelsverträge abschließen und endlich kurz vor seinem Tode noch die St. Petersburger Akademie der Wissenschaften nach den Rathschlägen des berühmten deutschen Philosophen Leibniz begründen (1724).

Die Russen haben demnach alle Ursache, wenn sie den Geburtstag Peters festlich begehen. Seine Schöpfungen sind seine beste Lobrede. Zwar mit einem gewaltsamen und vielseitig höchst unangenehm verspürten Ruck suchte er die Russen aus ihrer angestammten Trägheit und Barbarei zu reißen, jedoch Niemand kann ihm den Ruhm streitig machen, daß mit den Grund zur Entwicklung der russischen Macht im letzten Jahrhundert gelegt zu haben, und dies umsonst, als eigentlich nur er allein es ist, der diese gewaltige Umwälzung angebahnt und vollendet hat. Denn nirgends fand er Freunde auf seinem Pfade, überall Feinde.

Wir schließen diese Betrachtungen mit dem Ausspruch, den wir einem Artikel der „nordischen Presse“ über die Bedeutung der Politik Peter des Großen für das heutige Rußland entnehmen: „Von einem großen Staatsmanne des Mittelalters haben wir das schwerwiegende Wort, daß Staaten durch dieselben Mittel erhalten werden, mit welchen sie gegründet worden sind. Der Staat Peters des Großen ist nicht aus einer Nation emporgewachsen und deckt sich mit einer solchen nicht. Er ist das Product seiner Herrscher, welche von einer vorhandenen Cultur die Mittel und Kräfte herübernahmen und verwertheten, um über die mannigfachen Zonen und Völkerschaften die Segnungen der staatlichen Ordnung und Civilisation auszubreiten. Das Wort Macchiavelli's ist für alle Zeiten und Völker geschrieben.“

Politische Rundschau.

Laibach, 19. Juni.

Inland. Der Finanzminister beantwortete in der Montagssitzung des Abgeordnetenhauses die In-

terpellation Dumba's über die Achtzigmillionenschuld an die Nationalbank und erklärt, die Frage sei eine offene und die Regierung werde bei den Verhandlungen mit der ungarischen Regierung bezüglich der Regelung der Verhältnisse zur Nationalbank den Standpunkt festhalten, daß die Achtzigmillionenschuld Gesamtösterreich gleichmäßig belastet. Ueber Antrag des Abgeordneten Dumba wird die Debatte über die Beantwortung der Interpellation eröffnet; Dumba drückt den Wunsch aus, daß die demalen noch ungelösten Fragen, besonders jene finanzieller Natur, zwischen Oesterreich und Ungarn baldigst ausgetragen werden, um hiedurch die so wünschenswerthe Herstellung der Valuta anzubahnen. Sodann erfolgte die Debatte über das Landwehrgesetz. Nach der Befürwortung des Landesvertheidigungsministers wurde der Entwurf des Landwehrgesetzes nach der Fassung der Ausschlußmajorität mit dem vom Landesvertheidigungsminister beantragten Amendement betreffs Anrechnung der Dienstzeit der Anterofficiere in dritter Lesung angenommen. Der Antrag über die Errichtung von Cavallerieinstructionscadres wurde vom Landesvertheidigungsminister befürwortet, vom Hause jedoch abgelehnt.

Das königliche Rescript an den kroatischen Landtag erwähnt mit keinem Worte der stattgefundenen, noch etwaiger in Zukunft anzuknüpfenden Ausgleichsverhandlungen. In seinen Hauptstellen lautet es folgendermaßen:

„Die wichtigen Interessen der Länder, die Ihr vertretet, heißen von Euch ruhige und dauernde Werththätigkeit, wenn nicht der geistige und materielle Aufschwung der Länder Schaden nehmen und die Bevölkerung derselben dem Wechsel ungeordneter Zustände ausgesetzt werden soll.“

Deshalb erwarten Wir von Euch mit vollem Vertrauen, daß Ihr, getragen vom Geiste der Verantwortlichkeit, die auf das Beste des Landes abzielenden, im Interesse einer geordneten Verwaltung und Justizpflege unumgänglich notwendigen Reformen einmüthig berathen und die betreffenden Vorschläge mit thunlichster Beschleunigung Uns unterbreiten werdet.

Vor Allem ist im Sinne des Gesetzartikels I. 1868 die Wahl der vorgeschriebenen Anzahl von Deputirten zu dem gemeinsamen ungarischen Reichstage vorzunehmen.

Unser ungarisches Ministerium hat für den gemeinsamen, baldigst zusammentretenden Reichstag, wichtige Vorschläge ausgearbeitet, von denen mehrere sich auf die Durchführung von Communicationsmitteln im Bereiche Unserer Königreiche Kroatien und Slavonien beziehen, welche also namhaft zur Hebung des materiellen Wohlstandes des Landes beitragen werden.

Weit und wichtig ist das Feld, welches sich Eurer gesetzgeberischen Thätigkeit eröffnet.“

Nachrichten aus Agram zufolge hat die Unionspartei den Nationalen die Fusion angetragen und damit Beweise ihrer Mäßigung und politischen Einsicht gegeben. Die besseren Elemente der Nationalen werden diesen Schritt des Entgegenkommens mit gleicher Verjöhnlichkeit erwidern, an Denjenigen aber, deren Ziele über die Schranken der Gesetzmäßigkeit und der Staatsidee hinausreichen, ist nicht viel verloren.

Ausland. Die Berliner Blätter stimmen in der zuversichtlichen Erwartung überein, daß das Jesuiten-Gesetz eine Form erhalten werde, in der statt vereinzelter Polizeimaßregeln das volle Gewicht der Reichscompetenz gegen staatsgefährliche clericale Elemente zur Anwendung komme. Was die Haltung der Ultramontanen betrifft, so schreibt die „Spener'sche Zeitung“ darüber: „Wenn man die Sprecher der Ultramontanen sich über die Unschädlichkeit, ja Trefflichkeit der Jesuiten, über ihre Verdienste um Deutschland äußern hörte, so könnte man denken, es handle sich darum, das Urtheil des Reichstags über jene Gesellschaft erst festzustellen. Die ungeheure Selbsttäuschung der Clericalen über die Tragweite des Kampfes, den sie provocirt, spiegelt

sich in jenem Verhalten. Sie scheinen immer noch nicht zu glauben, daß es Ernst ist. Der Abgeordnete Wagener rief ihnen, wie es scheint, umsonst zu, wohl zu bedenken, daß sie es mit einer unbeugsamen Regierung zu thun hätten. Mit leichtem Herzen, wie Olivier in den Krieg, geht die clericale Partei gegen die Staatsgewalt vor, und schleudert der Abgeordnete Windthorst ihr die Kriegserklärung entgegen. Die Herren haben jahrelang gesehen, wie der Staat sich vor jedem ihrer Aussprüche zurückzog, den Conflicten mit Sorgfalt auswich, auch exorbitanten Forderungen ohne allzugroßen Widerstand nachgab. Und so haben sie sich an den Gedanken gewöhnt, es müsse so sein; sie haben die Schwäche des Staates für ihre Stärke gehalten; sie haben vergessen, daß es der Staat gewesen, der sie groß gezogen hat, und daß die Hand, welche sie erhob, sie auch zu stürzen vermag.“ Die „Nationalzeitung“ betrachtet die vollständige Isolirung des clericalen Centrums als ein günstiges Vorzeichen für eine Umgestaltung des Gesetzes und verlangt, daß die Handhabung des Gesetzes, welche den Landesregierungen übertragen werden soll, von der Reichsgewalt einheitlich geleitet werde.

Während es noch unentschieden ist, welchem Schicksal das Jesuitengesetz im deutschen Reichstag verfallen wird, fährt die preussische Regierung auf eigene Hand fort, wenigstens in Preußen den Uebergriffen der Bischöfe entgegenzutreten. Nachdem nämlich der Bischof von Ermeland das Schreiben des Cultusministeriums vom 21. v. M. in der Angelegenheit der Excommunication des Dr. Wollmann und des Dr. Michels bisher nicht beantwortet hat, ist derselbe unterm 11. d. erneut zur Erklärung darüber aufgefordert worden, mit dem Bemerkten, daß, falls dies nicht binnen einer Woche geschehe, das Staatsministerium die an ihn gestellte Forderung als abgelehnt erachten und demgemäß verfahren werde.

In Bezug auf den noch schwebenden Antrag Pressens's, den Erlass einer Amnestie betreffend, erklärte der französische Minister des Innern in der Commission, daß fortwährend noch neue Denunciationen (!) die Polizei auf die Spur neuer Mitschuldiger an dem Aufstande bringen und daher die Untersuchungen noch nicht so bald geschlossen sein dürften; vor vollkommener Feststellung des Thatbestandes würde sich aber eine Amnestie nicht empfehlen. Bisher sind von 32.414 als Theilnehmer an der Insurrection verhafteten Individuen 21.436 ohne Proceß in Freiheit gesetzt und 2075 von den Gerichten freigesprochen worden; 7079 Personen sind rechtskräftig verurtheilt und 1124 Verurtheilungen unterliegen noch der Prüfung des Cassationshofes. Auf Befragen erklärte der Minister noch, daß Henri Rochefort nur deshalb in dem Fort Boyard zurückgeblieben sei, weil er an einer schweren Herzkrankheit leide, die seine Beförderung nach der Strafcolonie für den Augenblick unmöglich mache.

Die Unterhandlungen über die Räumung der sechs von den deutschen Truppen noch besetzten französischen Departements nehmen jetzt endlich einen bestimmten Charakter an, wenn auch die Lösung dieser wichtigen Angelegenheit nicht so leicht und schnell erfolgen dürfte, wie dies schon seit längerer Zeit von französischer Seite in Aussicht gestellt worden ist. Wie die „Agence Havas“ meldet, überreichte am vergangenen Donnerstag der deutsche Gesandte Graf Arnim Herrn Thiers die Abschrift der Antwort seiner Regierung auf die französischen Vorschläge. Ueber den Inhalt dieser Antwort ist noch nichts bekannt; nur, meldet das genannte officöse Institut, soll dieselbe ziemlich umfangreich sein. Man erwartete dieser Tage in Paris von Seiten des Auswärtigen Amtes die Veröffentlichung des ersten Bandes einer Sammlung von diplomatischen, auf den Krieg von 1870—1871 bezüglichen Documenten. Dieselbe wird auch alle zwischen den französischen Militär- und Civilbehörden und den Deutschen abgeschlossenen Capitulationen enthalten.

Die am 11. d. in Petersburg stattgefundene Feier zum Andenken des zweihundertjährigen Geburtstages Peters des Großen bot ungeachtet der Mannigfaltigkeit des mit allem Glanz und der größten Pracht in Scene gesetzten Schauspielgesanges so wenig Hervorragendes und ein besonderes Interesse Beanspruchendes dar, daß wir uns nur darauf beschränken können, die wichtigsten Momente der ganzen Handlung in Kürze zusammenzufassen. Wie üblich, wurde die Feier um 7 Uhr Fröhlich durch 21 Kanonenschüsse aus der Festung eingeleitet, sodann setzte sich die endlose und originell zusammengesezte Procession vom Hause Peter's des Großen aus in Bewegung, zog unter allgemeinem Glockengeläute zu dessen in der Petropawlow'schen Festungskirche befindlichen Grabstätte, von da nach abgesetzener Liturgie in die Stadtkirche und endlich zum Denkmale Peter's des Großen, wo nach einer abermaligen gottesdienstlichen Handlung zuletzt der Vorübermarsch der Truppen vor dem Kaiser und der kaiserlichen Familie vor sich ging und die kirchliche Feier somit ihr Ende nahm. Die überaus zahlreiche Volksmenge begab sich hierauf auf die Kaiserwiese, wo verschiedenartige Belustigungen veranstaltet waren und die Veteranen der russischen Flotte mehrere Volksstücke zum Besten gaben. Das Ganze lief, vom schönsten Wetter begünstigt, ruhig ab.

Zur Tagesgeschichte.

Aus Wien erzählt man der „Reform“ das folgende, sehr malitios zugespitzte Geschichtchen: „Vor etwa vierzehn Tagen machte Jokai, der berühmte ungarische Romanschriftsteller und Mitglied der Kisten, einen Ausflug nach Wien, um für die ungarische Opposition „Sympathien zu suchen,“ natürlich bei den Wiener Zeitungsschreibern. Er ging auch geduldig von einer Redaction in die andere, um mit dem Aufwande seiner ganzen Liebeshwürdigkeit den Herren die oppositionelle Politik mundgerecht zu machen. Die Wiener lieben nun zwar die Gemüthlichkeit, aber nicht in der Politik, und so war der Liebe Müß' umsonst. In einer Redaction trifft nun Jokai mit einem sehr hartnäckigen Politiker zusammen, der aus Deutschland hieher kam und über die preussische Politik sehr erboht ist. Der hörte geduldig die lange Rede, um im letzten Augenblicke, als wollte er auch seine letzten Bedenken überwinden, dem lebenswürdigen Dichter die Frage zu stellen: „Aber nicht wahr, Sie haben nicht zu Senen gehört, die zu Tode plaudern . . .?“ Da verlor Jokai plötzlich den Faden und fand kaum Zeit, sich auch hier zu empfehlen, und zwar mit mehr Glück als die oppositionelle Politik.“

Der „Tagesbote“ aus Mähren schreibt: „Unter den Spenden für das neu zu gründende „Athenäum“ finden wir in der „Weltausstellungs-Correspondenz“ zwei namhafte Beträge, deren Geber noch heute nicht genannt werden. Für die Bibliothek hat ein Ungenannter 30.000 fl. und für die Modell-Sammlung gleichfalls ein Ungenannter 30.000 fl. gespendet. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir annehmen, daß zwei Brünnner Millionäre diese großen Summen erlegt haben. Da einer derselben in Brünn keineswegs als ein splendor und freigebiger Mann bekannt ist und sich bei den Sammlungen in seiner Vaterstadt — wie beispielsweise bei der Spende für Verunglückte — als sehr sorg zeigte, so vermuthet man, daß ihn diesmal die Verdenskucht zu einer so namhaften Ausgabe verleitet hat. Die „Wiener Zeitung“ wird wohl die Namen der diesmal Ungenannten bald ans Tageslicht bringen.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Bischofsack, 18. Juni. Unsere Stadtgemeinde-Representanz hat sich nun endlich aufgerafft und in der diese Stadtgemeinde nächst Triest am meisten angehenden Eisenbahnfrage „Predil oder Laak“ gleichfalls ihre Stimme erhoben mit nachstehender Resolution: Hohes Abgeordnetenhaus! Der Ausschuss der Stadtgemeinde Bischofsack hat nach Einvernehmen der

Repräsentanten der beteiligten Landgemeinden in der Sitzung vom 28. Mai l. J. beschlossen, eine Petition an das hohe Haus um Ausführung der Eisenbahn Triest-Servola-Laak-Launsdorf zu richten.

In Ausführung dieses gemeinsam gefassten Beschlusses unterbreitet nun die hochachtungsvoll gefertigte Stadtgemeinde-Representanz ihre ehrfurchtsvolle Bitte im gedachten Gegenstande mit nachstehenden kurzgefassten Motiven:

1. „Ist es historisch erwiesen, daß seit alten Zeiten die Völker an der Adria ihre Handelsverbindungswege vom adriatischen Meere nach den Hinterländern gegen Osten, Nordosten und Norden eben in dieser kürzesten und von der Natur am geeignetsten geschaffenen Linie gesucht, gefunden und ausgeführt haben; wie dies namentlich zur Zeit der venetianischen Republik in ihrer höchsten Blüte der Fall gewesen ist.

2. Diesem gemäß offenbart sich bekanntlich auch heutigen Tages das öffentliche, von Privatinteressen nicht beeinflusste Urtheil in der bereits gründlich erörterten Eisenbahnfrage: „Predil-Görz-Triest“ oder „Launsdorf-Laak-Servola-Triest“; daher sich in dieser Beziehung lediglich nur auf das öffentliche Urtheil, welches auf das Entschiedenste die letztere Linie fordert, berufen wird.

3. Spricht ebenso entschieden die heutige bei der Rudolfsbahnstrecke Laibach-Tarvis gemachte Erfahrung für die Inangriffnahme der gegenwärtig beanspruchten neuen Bahnlinie, eine Erfahrung, welcher zufolge eben die Bahnstation Laak das weitüberwiegende Quantum an Frachten und Personen gegenüber allen anderen Stationen nachzuweisen vermag. Beweis dessen der schon derzeit blühende Zustand der hierortigen Industrie, welche eben durch die Eröffnung dieser angestrebten Linie zweifellos einer ungeahnten Steigerung entgegengehen muß. Denn auf der Linie von Tarvis bis Görz würden alle Stationen zusammengenommen nicht die Gütermenge (der Personen gar nicht zu gedenken) aufzubringen vermögen, welche die Bahnstation Laak heute schon verfrachtet. Dieses Frachquantum müßte sich aber auf der Bahnstation Laak nach Eröffnung der neuen Linie mindestens auf das Zehnfache steigern.

4. Endlich gestattet diese Linie Abzweigungen in das Gebiet der gegenwärtig projectirten Predil-Bahn, namentlich nach Kirchheim, Tolmein, überhaupt in das Sponzo-Gebiet, wodurch auch jenen Gegenden auf die erhöhte Rentabilität dieser Linie Einfluß zu nehmen und zur möglichen Entfaltung der dort allenfalls entstehenden Industrie Gelegenheit geboten wird.

Das hohe Abgeordnetenhaus geruhe demnach bei der Behandlung und Entscheidung dieser für die Industrie des ganzen Kaiserreiches, namentlich für Innerösterreich hochwichtigen Frage die ehrfurchtsvoll dargelegten Gründe in reifliche Erwägung zu ziehen und die eheste Inangriffnahme und Ausführung der angestrebten Eisenbahnlinie Triest-Servola-Laak zu votiren.“

Local-Chronik.

(Fortschritt.) Gestern wurde hier die Postmeistersprüfung von einem Pfarer — dem ersten in Oesterreich — abgelegt, der neben seinen geistlichen Geschäften von nun an auch die eines Postmeisters in seiner Gemeinde befragen wird.

(Die Landescommission für Pferdebezuhr in Krain) theilt mit, daß das hohe k. k. österr. Ackerbauministerium den Stationsplatz Laibach bewilligte und die Prämiirungen in Adelsberg am 14ten, Rassenfuß am 18., Laibach am 21ten und Krainburg am 23. September l. J. stattfinden werden.

(Erlegter Bär.) Wie uns mitgetheilt wird, wurde gestern ein in den ausgedehnten Jagdrevieren des Herrn Victor Gallé geschossener Bär nach Laibach gebracht. Außerdem hört man in Oberkrain häufig Klagen über den Schaden, den ein Wolf schon seit geraumer Zeit im Radmannsdorfer Bezirke unter dem dortigen Viehstande anrichtet, sich bald da, bald dort sehen läßt, jedoch den Jägern stets zu entgehen weiß.

(Hagelschlag.) Am 16. d. wurden die Drischäften Kleinriegel, Krapslern, Pölandl, Neuburg

und Großriegel im Bezirke Rudolfswerth von einem wolkenbruchartigen Regen und eine Stunde andauernden Hagelwetter heimgesucht, wodurch die Feldfrüchte theils niedergeschlagen theils weggeschwemmt und insbesondere die Weingärten stark beschädigt wurden.

(Predilbahnproject.) Der Ausschuss zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend die Predilbahn, hielt am 17. d. seine letzte Sitzung vor der Vertagung des Hauses. Zu einem endgiltigen Beschlusse gelangte man nicht, da eine Fortsetzung der Beratungen wegen des ungenügend vorhandenen Materiales und des neuen Projectes unmöglich war. Der Ausschuss empfahl der Regierung das eingehende Studium der Linie und vertagte seine Sitzungen bis zur Zusammenberufung des Reichsrathes im Herbst.

(Modenbühne.) Die im Verlage von Müller, Gunkel u. Co. in Oesden erscheinende Moden-Bühne, Monatsblätter für Herren-, Damen- und Kindergarderobe, welcher bekanntlich Herbert König seine artistischen Kräfte widmet, rechtfertigt im hohen Grade die gehegten Erwartungen. Die Moden-Bühne hat sich die hohe Aufgabe gestellt, nicht nur an Stelle der bisher von anderer Seite publicirten Modenzeitschriften, mit ihren fabriksmäßigen, unkünstlerischen Modelkupfern, die sie meistens fremdländischen Originalen nachahmten, eine Modenzeitschrift mit wirklich gediegenen, von Künstlerhand gezeichneten und originell erfundenen Modebildern zu setzen, sondern auch durch Einführung einer deutschen Mode, die — fern von aller Ueberladung und Spitzfindigkeit der französischen — Kleidsamkeit mit Eleganz vereinigt, die Erfolge des letzten Krieges auch moralisch im Interesse des deutschen Nationalbewußtseins zu verwerthen. Als Beilage der Juli-Nummer liefert Herbert König außerdem eine meisterhaft gezeichnete Humoreske: „Die Gründer und die zu Grunde Gerichteten“, die den Gründungschwandel parodirend von zündender Wirkung ist. Wir glauben das Unternehmen nicht nur den speciellen Interessenten empfehlen zu sollen, sondern auch der Beachtung des großen Publicums, das so vernünftig ist, die Bekleidungsfrage nicht als eine gleichgiltige, sondern als einen integrierenden und, wenn man ihm Beachtung schenkt, auch interessanten Theil des ganzen Culturlebens anzusehen.

(Aus dem Amtsblatte der Laib. Stg.) Concurrs zur Besetzung der Hilfsämter-Directions-Adjunctenstelle bei dem hiesigen Landesgerichte. Gesuche bis 30. d. an das Präsidium dieses Landesgerichtes. — Concurrs zur Besetzung von 2 Bau-Adjunctenstellen à 600 fl., 2 Practicantenstellen à 500 fl. und 2 solchen à 400 fl. nebst Quartiergehld in der k. k. kroat.-slav. Militärgränze. Gesuche bis 15. August l. J. an das General-Commando in Agram.

Wirthschaftliches.

Die Schädigung des Forstes durch Entnahme der Waldstreu läßt sich in folgenden Punkten zusammenstellen: 1. Die Entnahme der Waldstreu ist nachtheilig für den Wald, denn sie — also das abgefallene Laub, die abgefallenen Nadeln und das Moos — gibt dem Walde den Humus; dieser aber ist, namentlich seiner physikalischen Wirkung wegen wesentlich nothwendig. 2. Durch die Entnahme der Waldstreu verliert nicht allein die Menge, sondern auch die Güte des Holzes. Bei Mangel an Streu fehlt dem Holze der lebhafteste Höhenwuchs und die vollholzige Form, sowie die nöthige Frische. 3. Die Entnahme schadet dem Baume am meisten in der Jugend. Kämpft er in der ersten Jugend mit Nahrungsmangel, so ist die Anlage seiner Größe und seines ganzen Baues dem entsprechend. 4. Durch die Streu-Entnahme leidet vorzugsweise der Höhenwuchs des Baumes. 5. Sie ist dem Niederlande nachtheiliger als dem Hochlande. 6. Die Laubhölzer werden durch das Streureichen mehr geschädigt als die Nadelhölzer. 7. Mit der Verminderung des Baumwuchses im Walde vermindert sich auch nach und nach der Streu-Extrag. 8. Die Laubstreu hat als Einstreumaterial keinen großen Werth und kann das Stroh nicht ersetzen. Aus diesen Gründen muß sich 9. der Landwirth durch bessere Behandlung des Stalldüngers

